

Rede des Bürgermeisters zum Neujahrsempfang am 12. Januar 2020 im Conversationshaus

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, verehrte Gäste, meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Namen des Rates, der Verwaltung sowie der Gesellschaften der Stadt Norderney heiße ich Sie zum Neujahrsempfang 2020 hier im Weißen Saal unseres Conversationshauses herzlich willkommen.

An dieser Stelle gleich vorweg ein großes Dankeschön an die KGS Bigband unter der Leitung von Herrn Reino Mester für diesen musikalischen Neujahrsgruß und die schwungvolle Einstimmung auf den heutigen Vormittag. Schön, dass Ihr wieder bei uns zu Gast seid. Wir freuen uns schon alle auf die Fortsetzung gleich nach meiner Ansprache.

Selbstverständlich gehört auch in diesem Jahr die Ehrung verdienter Persönlichkeiten unseres Eilandes zu den glanzvollen Höhepunkten des heutigen Empfangs, und ich darf mit Stolz feststellen, dass es auch bei dieser Frage nie langweilig wird. So ist es mir eine Freude, ebenfalls unsere Ehrengäste, das Ehepaar Ilse und Günther Kaput sowie Herrn Stefan Zimmer und sein Team rund um die Gaststätte „Um Süd“ herzlich bei uns willkommen zu heißen. Ihre vorbildlichen Aktivitäten zeugen von einem nach wie vor großartigen ehrenamtlichen Engagement in unserer insularen Gemeinschaft, aber dazu später noch mehr.

Ich hoffe, liebe Gäste, dass das letzte Jahr viele schöne Momente und Erlebnisse für Sie bereitgehalten hat und dass Sie nach einem entspannten Jahreswechsel voller Zuversicht und in positiver Erwartung auf das vor uns liegende Jahr schauen dürfen.

Die Meisten unter Ihnen wissen, dass mir der Neujahrsempfang mit seinen vielen Akteuren und Mitwirkenden, wozu ich vornehmlich natürlich auch Sie als Besucher zähle, meine Damen und Herren, immer besonders wichtig war und ist. Ihnen allen scheint es auch so zu gehen, denn das Interesse an den Geschehnissen auf unserer Insel und die Vorfreude auf den kleinen Plausch mit Ratsmitgliedern, Freunden oder Nachbarn sorgt Jahr für Jahr für einen gutgefüllten Saal und zugleich für die größte und bestbesuchte kommunale Veranstaltung. Es ist eben die herausgehobenste Gelegenheit für mich als Bürgermeister, bei der ich mit Ihnen gemeinsam das zurückliegende Jahr in all seinen bunten Facetten reflektieren kann, um Ihnen außerdem über das Tagesgeschehen hinausreichende Gedanken und Pläne vorzustellen.

Genau das macht politische Arbeit aus, nämlich über den Tageshorizont hinaus zu handeln, Perspektiven auszuloten und die Zukunft zu gestalten. Der heutige Tag bietet Anlass genug, Vergangenes und Zukunft miteinander zu verbinden, denn der obligatorische Blick zurück auf die letzten zwölf Monate beinhaltet auch viele langfristige Weichenstellungen und konzeptionelle Überlegungen, die Rat und Verwaltung weit über den Jahreswechsel hinaus beschäftigen werden.

Dass ich meine ehrenvolle Funktion an der Verwaltungsspitze auch weiterhin ausfüllen und heute hier oben auf der Bühne zum zehnten Mal in Folge stehen darf, habe ich allerdings ausschließlich Ihnen allen, den Bürgerinnen und Bürgern unserer Insel, zu verdanken, denn Sie haben mich mit einem wirklich traumhaften Ergebnis am 26. Mai des letzten Jahres in meinem Amt als Bürgermeister unserer schönen Insel bestätigt. Dafür an dieser Stelle nochmals ein ganz herzliches Dankeschön an alle, die dazu beigetragen haben.

Seien Sie versichert, dass ich mir nach wie vor der großen Verantwortung bewusst bin, die mit Ihrem Votum verbunden ist.

Der bekannte chinesische Philosoph Konfuzius hat vor über zwei Jahrtausenden in seiner unendlichen Weisheit einmal gesagt: „Wähle einen Beruf, den du liebst, und du brauchst keinen Tag in deinem Leben mehr zu arbeiten.“

Machen wir uns nichts vor, mit diesem Ausspruch hat sich der gute Mann ein bisschen weit aus dem Fenster gelehnt, denn bei aller Hingabe und Liebe sowohl zu meinem Amt als auch zu unserer Insel mangelt es nicht wirklich an Arbeit und bisweilen auch Verdruss, so dass diese vermeintliche Kausalität erst noch bewiesen werden muss.

Dennoch möchte ich das letzte Jahr mit Blick aus dem Rathaus im Großen und Ganzen als recht beständig und zugleich dynamisch beurteilen. Es war in meiner Wahrnehmung sogar in vielerlei Hinsicht durch eine Art Aufbruchsstimmung und dem zaghaften, gesellschaftsübergreifenden Beginn eines Umdenkens auf unserer Insel gekennzeichnet. Sicherlich sind diese sich noch im Frühstadium befindlichen Prozesse nicht ganz unbeeinflusst von einer der inzwischen weltweit größten Protestbewegungen unserer Zeit, der Fridays-for-Future-Bewegung unserer Jugend. Aber auch die anhaltende globale Debatte über notwendigen Klimaschutz und drohende Umweltveränderungen, die das Leben auf unserem Planeten, gerade für uns Insel- und Küstenbewohner, eklatant und nachhaltig verändern können, trägt zu diesem Eindruck bei. Das sind Herausforderungen, die uns unmittelbar angehen; Themen, die uns nicht egal sein dürfen. Aber gleichwohl sind weder Panik noch Denkverbote in diesen Zeiten gute Ratgeber.

Als touristischer HotSpot mit stetig wachsenden Besucherzahlen, die dem einhundertfachen der eigenen Bevölkerung entsprechen und dem überwiegenden Teil der hier lebenden Menschen ein hinreichendes Auskommen und ein solides und angenehmes Lebensumfeld beschern, stehen auf der anderen Seite drängende Fragen nach einem „weiter so?“ und daraus herleitend die Optionen und Chancen der nachfolgenden Generationen gegenüber. Eine ausreichende Wohnraumversorgung, die Belastungsgrenze unseres Eilandes oder die Erhaltung und Bewahrung unseres einmaligen Naturraumes müssen im direkten Kontext mit einer behutsamen, aber existenzsichernden Entwicklung des Tourismus betrachtet werden.

Dieser komplexen Aufgabenstellung versuchen wir seit dem Herbst mit einem nachhaltigen Lebensraumkonzept zu begegnen, mit welchem wir unsere Heimatinsel gemeinsam mit Ihnen, meine Damen und Herren, unter die Lupe nehmen möchten. Ziel ist es, die Lebensqualität und das gesellschaftliche Zusammenleben wegweisend und langfristig zu sichern. Lassen Sie uns in den nächsten Monaten gemeinsam versuchen, den Rahmen für ein zukunftsfähiges und weiterhin lebenswertes Norderney abzustecken; mit dem Mut zur Veränderung und dem Willen, Schützenswertes zu bewahren.

Nun stehen die großen richtungsweisenden Konzepte noch aus, denn wir befinden uns noch relativ am Beginn einer vielleicht sogar experimentellen Epoche.

Das soll aber ja nicht heißen, dass bislang noch gar keine tapferen Entscheidungen getroffen wurden, mit denen wir den vielfältigen Konflikten und Fragestellungen vor unserer Haustür begegnen. Besser ein kleiner Anfang als gar keiner. So sehen wir nämlich mit gemischten Erwartungen dem fortan geltenden Fahrradfahrverbot auf dem Zuckerpad entgegen. Diese Entscheidung war im letzten Jahr auch dringend notwendig geworden.

Kreuzten sich dort bislang nur Fahrradfahrer und Fußgänger, durfte man sich im letzten Frühjahr nicht darüber wundern, wenn man links oder rechts von einem südamerikanischen Laufvogel überholt worden wäre. Denn gleich fünf der gefiederten Immigranten waren ihrem Besitzer ausgebüxt und machten über Wochen das Ostland unsicher. Mit einer Scheitelhöhe von bis zu einem Meter vierzig und einer Fluchtgeschwindigkeit von 60 Stundenkilometern hätte man im direkten Wettstreit selbst auf einem der zahlreichen modernen E-Bikes der Reederei Norden-Frisia gegen einen Nandu

ganz schön alt ausgesehen. Allerdings nicht so alt wie die Reederei selbst, die mit dem elektrifizierten und zugleich überraschenden zweirädrigen Einläuten der Verkehrswende nicht gerade auf die Gegenliebe der Insulaner und schon gar nicht auf die der hiesigen Fahrradverleiher gestoßen war.

Wo wir aber gerade beim „Oostland“ waren. Mit berechtigtem Stolz durften sich die „Oostländer“ im letzten Jahr über die offizielle behördliche Anerkennung als eigener Ortsteil unserer Insel erfreuen, was angesichts der entsprechenden Zeitungsmeldungen zum 01. April für durchaus angebrachte Irritationen gesorgt hatte, aber dem neuen amtlichen Straßenschild hält keine Skepsis stand. Ich hoffe, dass sich der wahlfreie, aber dafür nachbarschaftlich gekürte Ortsbürgermeister Klaus Harms gut in sein Amt eingefunden hat.

Genau entgegengesetzt, am Westrand unserer Insel, werden wir demnächst ebenfalls neue Schilder aufstellen - Straßennamensschilder. Was offenkundig jahrzehntelanger Überlegungen bedurfte, kostete den Rat der Stadt im Dezember nur wenige Sekunden für einen schnellen und gemeinschaftlichen Beschluss. Anlässlich des 70. Todestages des Marinemalers Poppe Folkerts haben wir die Zuwegungen am Weststrand in „Poppe-Folkerts-Weg“ umbenannt und dem Künstler damit abermals postum unsere Ehre erwiesen.

Zur vollständigen Bilanz eines Jahres gehören aber leider immer auch solche Ereignisse, auf die wir nicht nur als Kommune gerne verzichtet hätten und die auf der Sollseite einer ansonsten positiven Entwicklung verbucht werden müssen, aber bedauerlicherweise haben wir als Stadt nicht auf jede Entwicklung einen unmittelbaren Einfluss.

So mussten wir uns im vergangenen Herbst in einem inzwischen jahrzehntelangen Kampf zähneknirschend geschlagen geben, als es um den Fortbestand unserer über achtzig Jahre alten Forschungsstelle ging, aber es herrschte auch nicht wirklich Waffengleichheit. Von oben herab, ohne den Konsens zu suchen, ohne gute Argumente und ohne ein hinreichendes Konzept, das diese Entscheidung vielleicht noch gerechtfertigt hätte, wurde eine einsame Direktive getroffen. Gegen die Belegschaft, gegen den Wunsch des Rates, gegen Norderney. Die anschließenden Erklärungsversuche waren enttäuschenderweise auch nur eben solche; ein konstruktiver Dialog war zu keiner Zeit gewollt. Es entgeht uns dadurch - und nicht zuletzt dem Land - die einmalige Chance, auf der Insel einen zukunftsweisenden Forschungs- und Wissenschaftsstandort auszubauen und ein bald einhundert Jahre altes Renommee anzuerkennen und fortzusetzen. Wirklich schade, um es einmal dezent auszudrücken!

Weniger öffentlichkeitswirksam, aber gleichsam beklagenswert, war die Einstellung der bemannten Wetterbeobachtungen an der Wetterwarte Norderney, mit der ebenfalls eine Ära zu Ende ging. Bis ins 19. Jahrhundert reichen die Messreihen zurück, die zwar fortgesetzt werden, aber eben nicht mehr von den vormals bis zu acht beschäftigten Mitarbeitern, sondern seit dem letzten Sommer maschinell. Eine eher leise Vernichtung von Arbeitsplätzen. Hoffen wir zumindest, dass das Wetter nicht irgendwann automatisiert wird.

Viel Wind hatte es im letzten Jahr um die Insolvenz des Windturbinenherstellers Senvion, nicht nur in der Offshorebranche selbst, sondern auch bei uns in den Verwaltungen gegeben. Die Nachricht von der plötzlichen Pleite hatte die Pläne im Rathaus kräftig durcheinandergewirbelt. Denn schließlich hatte das Staatsbad eigens für dieses Unternehmen ein Wohngebäude errichtet, über das - Sie mögen sich erinnern auch noch der Ankauf von „Hinnis Tuun“ in der Weststrandstraße gegenfinanziert werden sollte. Letztlich ist es gelungen, das neue Gebäude auf dem Norderneyer Wohnungsmarkt so zu platzieren, dass das Gesamtkonzept nunmehr ausschließlich der Insel zugutekommt. Mit 54 zusätzlichen Wohnungen für Einheimische ist das ein hervorragender und achtbarer Beitrag unseres Staatsbades zur oft beklagten Wohnraumsituation auf der Insel.

Ob auch andere Vorhaben diesem positiven Beispiel werden folgen können, bleibt aus heutiger Sicht abzuwarten.

Nach einer leidvollen und äußerst konfliktbehafteten Planungsphase wurde im letzten Jahr unter die Projektierung der Gartenstadt schließlich doch noch ein Schlussstrich gezogen und damit der Weg, um nicht zu sagen: die Grünfläche, endgültig für einen Baubeginn frei gemacht. Allerdings nicht, ohne zuvor nochmals einen aus der Politik eingebrachten Antrag auf Einwohnerbefragung abzulehnen, dem es aber zugegebenermaßen an nötiger Ernsthaftigkeit mangelte.

Es gibt daneben Themen, die sich wie ein roter Faden durch meine Neujahrsansprachen ziehen, weil diese sowohl von einer fortwährenden Dringlichkeit als auch einer unablässigen Dauerhaftigkeit gekennzeichnet sind und meine tägliche Arbeit bestimmen. Es wird Sie kaum verwundern, dass die Wohnraumfrage immer dazugehört.

Nachdem der Gesetzgeber im März des letzten Jahres den entsprechenden rechtlichen Rahmen gesetzt hatte, gehört Norderney zu den ersten Gemeinden in Niedersachsen, die eine Zweckentfremdungssatzung auf den Weg gebracht haben, womit wir abermals die überregionale mediale Aufmerksamkeit auf uns ziehen konnten. Und ein solches Instrument ist dieser Tage auch dringend erforderlich, denn nach wie vor werden auf unserer Insel im großen Stile Wohnungen umgewandelt und dem hier vorhandenen Bedarf entzogen. Im ersten Schritt durch die relative Gleichgültigkeit der Verkäufer, im zweiten Schritt durch das Kalkül der Käufer. Betongold bleibt ein lukratives Geschäft für alle Beteiligten.

Daher überrascht es nicht wirklich, dass Norderney im vergangenen Jahr auch an anderer Stelle auffällig oft als Kulisse herhalten musste, so zum Beispiel für diverse Filmaufnahmen beliebter Fernsehformate. Dass sich der deutsch-dänische Drehbuchautor David Sandreuter ausgerechnet unsere Insel als Drehort für einen Tatort ausgesucht hat, in dem es dem Vernehmen nach um einen Immobilienskandal gehen soll, halte ich persönlich ja nicht für einen Zufall, aber das nur am Rande.

Zugegebenermaßen habe ich selbst kurz mit dem Gedanken gespielt, mich als Tatortleiche zu bewerben, denn dafür bedarf es einerseits keines besonderen schauspielerischen Talents, und außerdem bringe ich als Beamter, in Anbetracht des eher untätigen Charakters dieser Rolle, vielleicht sogar recht gute Voraussetzungen mit. Aber ich wollte keine Klischees bedienen und letztlich auch nichts heraufbeschwören und habe es besser gelassen.

Bleiben wir beim Kernthema. Das Inselleben, mit all seinen Vorzügen und Annehmlichkeiten auf der einen Seite, fordert auf der anderen Seite mit seinen speziellen Bedingungen und Alleinstellungsmerkmalen so manchen Tribut. Das merken wir als Kommune genauso wie die Bürgerinnen und Bürger, das bekommt aber vor allem die einkommensschwache und mit hohen Mieten belastete Bevölkerung zu spüren. Auch aus diesem Grund setzen wir uns als Inselbürgermeister seit langem mit Nachdruck gegenüber Bund und Land für die Verbesserung der Lebensverhältnisse ein, so auch bei verschiedenen gemeinsamen Treffen im letzten Jahr.

Mit dem Beschluss der Bundesregierung zur Einführung einer eigenen Mietenstufe für die Ostfriesischen Inseln im letzten Oktober ist abermals ein großer Erfolg dieses jahrelangen Bemühens zu verzeichnen gewesen. Wie schön, dass sich der Gesetzgeber des Themas nach zahlreicher Unterstützung aus dem Land- und Bundestag angenommen hat. Für viele Norderneyer Haushalte wird das eine kleine finanzielle Entlastung mit sich bringen.

Man kann also wahrlich nicht behaupten, dass Verwaltung und Politik in den letzten Jahren untätig geblieben sind, wenn es um neue Wege der Wohnraumsicherung oder um die Inanspruchnahme aller rechtlichen Instrumente geht, die uns im Kampf gegen den Ausverkauf und die Umwandlung von Dauerwohnraum helfen. Es ist und bleibt ein mühseliges sowie langatmiges Geschäft, zumal hier auf der Insel nicht immer alle die gleichen Ziele verfolgen.

Wir werden aber weiterhin alles daran setzen, dieser schädlichen Entwicklung Einhalt zu gebieten. So freue ich mich, dass der Rat unlängst, nach intensiven Diskussionen, den Weg für die Möglichkeit geebnet hat, künftig die Bildung von Bruchteilseigentum unter einen Genehmigungsvorbehalt zu stellen.

Bevor es allerdings im Leben um die eigene Wohnung geht, spielen andere Dinge eine wichtige Rolle. Der Grundstein für beruflichen Erfolg und für gute Chancen in der Zukunft besteht neben vielen anderen Faktoren in erster Linie aus einer soliden Schulbildung. Es ist daher nicht nur legitim, sondern geradezu erforderlich, sich über Anforderungen und Bedarfe Gedanken zu machen.

Große Hilfe bei der Entscheidungsfindung haben sich Rat und Verwaltung mit der Beauftragung eines Fachplaners erhofft, der uns nach einem mehrmonatigen und konstruktiven Prozess die Perspektiven für eine eventuelle Schulzusammenlegung aufzeigen sollte. Dem war das Büro Luchterhandt aus Hamburg mit einem umfangreichen Gutachten im Oktober auch auftragsgemäß nachgekommen. Während an der grundsätzlichen Möglichkeit eigentlich nie jemand gezweifelt hatte, wurden uns hinsichtlich der wirtschaftlichen Machbarkeit deutliche Grenzen aufgezeigt. Man mag über die konkrete Ausführung oder den letzten Cent noch diskutieren können, aber bei geschätzten Kosten zwischen dreißig und vierzig Millionen Euro kommt es darauf wohl auch nicht mehr an. Ich habe bisweilen das Gefühl, dass die finanzielle Aussichtslosigkeit eines solchen Vorhabens noch nicht überall angekommen ist.

Wenn auch in der heutigen Zeit moderne Lern- und Raumkonzepte anders aussehen mögen, als wir sie bei uns vorfinden, so steht doch außer Zweifel, dass unsere Schulen einen hohen Unterhaltungsstand aufweisen, das durchschnittliche Leistungsniveau gepflegt mit festländischen Schulen mithalten kann und sich unsere Kinder dort sehr wohlfühlen. Lassen Sie uns daher alternativ die Optimierung der beiden Standorte prüfen. Etwas anderes wird uns auch kaum übrig bleiben; für die Schulen, für unsere Kinder und für die Zukunftsfähigkeit unseres Haushaltes und damit für die Stadt und Insel Norderney.

Wir können nämlich alle froh sein, dass unsere Schulen so gut dastehen und überhaupt noch geöffnet sind, was man von anderen öffentlichen Einrichtungen nicht behaupten kann.

Unverhofft kommt oft, heißt es so schön, und so hatte uns die nun auch noch plötzlich notwendig werdende Schließung unseres altherwürdigen Kurtheaters aufgrund baustatischer Probleme einen gehörigen Schrecken eingejagt. Bei einem Bauwerk aus dem Jahre 1894 mag das grundsätzlich noch verzeihlich sein, ohne gleich einen Schuldigen an den Pranger zu stellen. Gleichwohl handelt es sich um ein denkmalgeschütztes Gebäude, dessen Sanierung ungleich aufwendiger und behördlicherseits leider auch langwieriger sein wird, als uns lieb ist. So werden wir mit dem derzeitigen Provisorium gezwungen sein, uns über dieses ganze Jahr zu retten, aber keine Sorge, wir müssen keine Bauhelme für die Kinovorstellungen verteilen. Insgesamt löst die Situation dennoch einen großen Druck auf die verbleibenden Veranstaltungsräume aus.

Thematisch können wir an diesem Punkt gleich in der Nachbarschaft fortsetzen. Auf „zu“ folgt „weg“. Nachdem der Abriss des Hauses der Insel im Grundsatz ohnehin schon beschlossene Sache war, ist sein Schicksal nunmehr endgültig besiegelt. Nach 42 Jahren mit vielen Höhen und Tiefen werden in diesen Tagen die Bagger anrollen. Die Entscheidung ist nur folgerichtig, denn ein weiterer Aufschub würde gleichermaßen die Instandsetzung unseres Kurtheaters blockieren.

In Kürze werden wir einen städtebaulichen Wettbewerb auf den Weg bringen, über den wir uns Ideen für eine Folgenutzung des Grundstückes erhoffen, die sich im Wesentlichen aus Wohnen, Einzelhandel und Beherbergung zusammensetzen soll. Auch hier bleibt nur zu hoffen, dass daraus keine Never-Ending-Story wird.

Apropos Never-Ending-Story!

Konnte ich Ihnen, der Tradition verpflichtet, in den letzten Jahren nur statische Wasserstandsmeldungen zum Nichtfortkommen des Hotelprojektes an der Weststrandstraße geben, so tut sich langsam etwas. Das Kurmittelhaus wurde zwischenzeitlich abgerissen, womit die Bahn immerhin faktisch für einen Neubeginn frei ist. Aber auch im Rathaus waren wir nicht untätig und haben mit viel Akribie eine neue Ausschreibung vorbereitet, die dieser Tage auf den Weg gebracht wird. Noch sind die fünf Sterne nicht zum Greifen nah, aber wir sind einen guten Schritt weiter und so viel kann ich heute voraussagen: Für die nächsten Neujahrsempfänge habe ich noch einen Platzhalter für meine Ansprachen sicher.

Zeitkorridore müssen gepflegt werden, dann halten sie länger.

Sie haben vor wenigen Wochen vielleicht die Sensationsmeldung hinsichtlich der Fertigstellung des Berliner Flughafens in den Medien vernommen; am 31. Oktober 2020 soll es so weit sein. Es wird ja auch so langsam Zeit.

Eine solch optimistische Prognose kann ich Ihnen für den Campingplatz Waldweg allerdings nicht geben, um noch kurz bei den Stadtwerken zu bleiben, die es als Eigentümer diverser in die Jahre gekommener öffentlicher Liegenschaften im letzten Jahr ganz schön gebeutelt hat.

Denn leider hat sich die Fortsetzung eines Campingplatzbetriebes als sehr problembehaftet herausgestellt, so dass wir uns nicht nur von den aktuellen Plänen, sondern auch von dem angeworbenen Betreiber einvernehmlich verabschieden werden. Die Stadtwerke werden in den nächsten Wochen alle Optionen, die das Grundstück zu bieten hat, nochmals unter die Lupe nehmen. Fakt ist, dass es dort zügig weitergehen muss, um nicht noch mehr Geld zu versenken.

Bedauerlicherweise wird auch an anderer Stelle gerne mal etwas versenkt, wenn auch nicht immer Geld. Im Gegenteil, häufig geht es eher ums Sparen, aber an der falschen Stelle.

Für große Aufregung und behördliches Wirrwarr sorgten im letzten Frühjahr schwarz-braune Klumpen an den Stränden, die zu vielseitigsten Spekulationen Anlass gaben und uns zusammen mit anderen haufenweisen Verschmutzungen vor Augen führten, dass beim Nordseeschutz immer noch vieles im Argen liegt. Zwar stellten sich die Verunreinigungen im Nachhinein nur als Pflanzenfett heraus, das sich aus Kleidung und Schuhen aber kaum noch entfernen ließ. Es wird allerhöchste Zeit, dass endlich nachhaltige und effektive Reglementierungen zum Schutz der Nordsee und unserer Strände auf den Weg gebracht werden, die wirksam sind und auch kontrolliert werden.

Glücklicherweise dauern Entscheidungswege und Reaktionen auf dringende Erfordernisse auf unserer Insel nicht so lange, und das haben wir in den letzten Jahren eindrucksvoll bewiesen.

Unter Beteiligung unseres Landesvaters Stephan Weil durften wir im August bereits die dritte Krippengruppe, dieses Mal im Kükennest, einweihen. In nur wenigen Monaten hatten wir uns der wirklich anspruchsvollen Aufgabe gestellt, ein anforderungsgerechtes Domizil für unsere Kleinsten zu bauen. Für mehr als eine Viertelmillion Euro ist uns das auch hervorragend gelungen.

Ich freue mich, dass wir damit einen weiteren großen Schritt für ein familienfreundliches Norderney getan haben. Und ich möchte an dieser Stelle anmerken, dass wir uns mit einer Verdoppelung des jährlichen finanziellen Aufwandes dieses politische Ziel auch gerne etwas kosten lassen.

Wie sehr es sich in der Vergangenheit gelohnt hat, etwas für diese Insel zu tun, sich zu engagieren und auch mal innovative und mutige Entscheidungen zu treffen, wurde uns ebenfalls im letzten Jahr eindrucksvoll und buchstäblich zahlreich vor Augen geführt.

Mit einem angemessenen und würdevollen Festakt hatte das Staatsbad Anfang Oktober das 222-jährige Jubiläum unseres Seebades begangen. Die drei Zweien haben das letzte Jahr von Beginn bis zum Ende in allen erdenklichen Formen und Initiativen begleitet, womit sehr schön zum Ausdruck gebracht wurde, wie stolz wir Insulaner auf die Entstehung und Entwicklung unseres Seebades sind,

das ja gleichermaßen die Geschichte und den Werdegang unserer Insel und die Schaffenskraft der hier lebenden Menschen darstellt. Für diese sicher außergewöhnliche Würdigung über 52 Wochen ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten und zuvorderst an das Staatsbad.

Unsere Insel hat Traditionen und weiß diese auch mit Selbstbewusstsein in Szene zu setzen. Das bewies zum Beispiel das bemerkenswerte Jubiläum des Familienunternehmens Ennen, das auf 150 Jahre Firmengeschichte zurückblicken durfte und damit ein wichtiger Bestandteil der insularen Gastronomie- und Hotellandschaft geworden ist.

Auch die Ortshandwerkerschaft organisiert sich seit 120 Jahren und war in all der Zeit ihren Mitgliedern ein kompetenter Ansprechpartner und verlässliches Sprachrohr.

50 Jahre Förderkreis der Norderneyer Schulen standen im letzten Jahr für fünf Jahrzehnte beispielloses ehrenamtliches Engagement, eine lebendige Vereinskultur, Gemeinschaftssinn und inselübergreifende Verständigung. Eine Viertelmillion Euro wurde allein in den letzten 15 Jahren für die Schulen erwirtschaftet. So dürft Ihr gerne weitermachen.

Immerhin schon 25 Jahre bestand im letzten Jahr die segensreiche Einrichtung des KfH-Nierenzentrums auf Norderney, von der bis heute unzählige Gäste und Norderneyer profitiert haben, weil sie für die Betroffenen eine erhebliche Aufwertung der Lebensqualität mit sich bringt.

In vielfältiger Weise und mit zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen wurde im letzten Jahr das zehnjährige Bestehen des UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer an der Küste, aber auch hier auf Norderney gebührend und zu Recht gefeiert.

Wahrscheinlich ist es eher dem Zufall geschuldet, dass auch das handverlesene, aber wetterfeste Norderneyer Tiefblech-Ensemble „Zehn im Watt“ auf ein zehnjähriges Bühnenjubiläum zurückschauen durfte. Wer sie noch nicht kennt: Die Gruppe tritt gerne in Gummistiefeln auf und versucht nach eigenem Bekunden mit ihren Blechblasinstrumenten schlechte Luft in Wohlklang zu verwandeln.

Es standen im letzten Jahr aber noch weitere erwähnenswerte Jubeltage an, die von großer Ausdauer und Engagement zeugen und die heute eine kurze Erwähnung finden sollen. So fand die Jagdreiterwoche zum 60. Mal statt, zum 40. Mal besuchten uns die Warschauer Symphoniker, die in dieser Zeit mehr als eintausend Musikstücke zum Besten gaben, seit 40 Jahren leben wir den Schüleraustausch mit Frankreich und das Filmfest Emden-Norderney durfte sich über 30 Jahre mit engagierten Beiträgen zu sozialen, gesellschaftspolitischen und kulturellen Themen freuen.

All diese stattlichen Jubiläen und Festtage mit ihren unterschiedlichsten Ursprüngen und Bedeutungen sind Ausdruck einer lebendigen Geschichte sowie eines intakten und in vielerlei Hinsicht erfolgreichen Gemeinwesens. Das macht uns ein Stück weit aus.

Und Traditionsbewusstsein benötigt neben Ausdauer zuweilen auch Ankerpunkte.

Wer geglaubt hat, die Projektidee zur Rückholung und Ausstellung der historischen Otto Schülke sei ein unrealisierbares Hirngespinnst, der wurde im letzten Jahr eines Besseren belehrt. Das Schiff befindet sich inzwischen wieder in Deutschland und wartet auf seine Restaurierung in Norddeich. Das Tochterboot Johann Fidi hingegen hat es im November nach 22 Jahren sogar zurück auf die Insel geschafft und soll hier in den nächsten Monaten überholt werden. Den Akteuren rund um dieses spannende Mammutprojekt zollen wir unseren Respekt und drücken weiterhin die Daumen.

Die Welt ist ein Dorf, heißt es in einer Binsenweisheit so schön. Das Weltgeschehen können wir nicht lenken oder signifikant beeinflussen, aber unser Dorf bzw. unsere Insel, um im Bild zu bleiben, können wir hegen und pflegen.

Hier schlägt die Stunde der Kommunalpolitik, des bürgerlichen Engagements und des Ehrenamtes. Denn ob die Menschen bei uns überleben können, hängt in erster Linie von Arbeitsplätzen und Lebenshaltungskosten ab. Aber den Ausschlag für Zufriedenheit und das notwendige Heimatgefühl, geben tatsächlich weiche Faktoren:

Familienfreundlichkeit, Nachbarschaftshilfe, Vereinsleben – schlichtweg Zusammenhalt und Solidarität - die instinktive Verantwortung für sein Lebensumfeld.

Norderney ist bekannt und geschätzt dafür, dass es bei uns von Jahr zu Jahr ungezählte Initiativen und aufwändige Aktionen gibt, vom Rotary-Adventskalender bis zum Musikfest am Hafen, die allesamt nur das Wohl der Mitmenschen im Sinn haben.

Das klassische Paradebeispiel für diese Attribute stellt aber nach wie vor unsere Freiwillige Feuerwehr dar, die mit ihrem ausgeprägten Kameradschaftsgeist und immerwährendem Pflichtbewusstsein uns allen ein kostbares Gefühl der Sicherheit vermittelt – an 365 Tagen und Nächten im Jahr.

Wenn unsere Nachbarinsel Wangerooge dieser Tage mangels Nachwuchses bereits laut über eine Pflichtfeuerwehr nachdenken muss, nehme ich die heutige Veranstaltung und euer zahlreiches Erscheinen gerne zum Anlass, mich für eure Einsatzbereitschaft und euren Dienst in 2019 recht herzlich im Namen der ganzen Insel zu bedanken.

Dass uns unsere Feuerwehr nach wie vor lieb und teuer ist und größte Wertschätzung genießt, belegen die Haushaltsansätze, die bis zum nächsten Jahr nochmals mit knapp zweieinhalb Millionen Euro zu Buche schlagen, unter anderem für die Neubeschaffung der defekten und dringend benötigten Drehleiter.

Neben dem technischen Equipment ist es aber das persönliche Engagement, das den Feuerwehrdienst kennzeichnet, und so freuen wir uns, dass Herr Peter Heckelmann für seine fast fünf Jahrzehnte währende ehrenamtliche Tätigkeit unlängst vom Rat der Stadt zum Ehrenstadtbrandmeister ernannt und damit verdienstermaßen ausgezeichnet worden ist.

Aber auch andere umtriebige Zeitgenossen der Insel, wie z. B. Herr Dr. Manfred Temme, nehmen einen ehrenwerten Platz in unserer Gesellschaft ein, was sich über die Grenzen unseres Eilandes herumgesprochen zu haben scheint, so dass er für seinen jahrzehntelangen Einsatz rund um den Naturschutz und die Ornithologie vom Landrat mit dem Bundesverdienstkreuz gewürdigt wurde.

Zu diesen ganz besonderen Mitbürgern, die sich über einen langen Zeitraum für ihre Mitmenschen und unsere Gesellschaft verdient gemacht haben, gehört noch ein weiterer angesehener Vertreter dieser Insel, nämlich Herr Hans-Lothar Graw, dem im letzten Jahr gleichfalls die hohe Ehre zuteilwurde, für sein jahrelanges Engagement zur Gründung des Fördervereins Krankenhaus und sein diesbezügliches intensives und nachhaltiges Wirken zum Erhalt der Einrichtung ebenfalls mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet zu werden.

Das Thema Krankenhaus war und wird nie ein Selbstläufer sein und so möchte ich auch heute die Öffentlichkeit dafür sensibilisieren, dass es weiterhin langfristiger Anstrengungen bedarf, die Einrichtung im Strudel der hohen Dynamik im Gesundheitswesen über Wasser zu halten und in die Zukunft zu führen. Wenn auch der Kommune in diesen Fragen stets eine besondere Verantwortung zukommt, über deren Ausprägung in Zukunft noch zu sprechen sein wird, so bedarf es nach wie vor eines klaren Statements der gesamten Insel.

Uns soll das aber heute nicht davon abhalten, allen, die ihren Beitrag in jedweder Form zum Erhalt des Krankenhauses geleistet haben, herzlich dafür zu danken.

Investitionen in die kommunale und vor allem soziale Infrastruktur sind gerade für einen Ort wie Norderney wichtig und notwendig. Norderney muss für die hier lebenden Menschen langfristig lebenswert und attraktiv bleiben; da sind wir uns wohl alle einig.

Mit dem Richtfest im Seniorenzentrum „To Huus“ durften wir im Herbst ein wichtiges Etappenziel hinsichtlich der fristgerechten Fertigstellung des Gebäudes feiern. Eines der wenigen Projekte, bei dem der rasante Baufortschritt quasi live miterlebt werden kann und wir somit nicht nur unserem ursprünglichen Zeitplan um einige Wochen voraus sind, sondern auch den Kostenrahmen von rund

Neuneinhalb Millionen Euro noch recht gut im Griff haben. Wir haben also heute allen Grund, hoffnungsfroh nach vorne zu schauen und uns gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern auf die Fertigstellung in diesem Sommer zu freuen. Wenn der Umzug dann im Herbst erfolgreich absolviert wurde, werden wir das vorhandene Altgebäude abreißen, was für uns nochmals einen finanziellen und baulichen Kraftakt bedeuten wird.

Neben diesem wichtigen Großprojekt haben wir derweil viele andere Themen nicht vernachlässigt, die für eine zukunftsweisende Fortentwicklung unseres Eilandes erstrebenswert sind.

So wurden mit der kostenintensiven Aufstellung der Buswartehäuschen die Verkehrsanlagen am Hafen fertiggestellt und in einen zeitgemäßen Zustand versetzt. Immerhin dürfen wir uns bei Baukosten von rund drei Millionen Euro über zwei Drittel Fördermittel freuen.

Die Knyphausenstraße wurde für über 600 TSD Euro fußgängerfreundlich ausgebaut und hat dadurch bedeutend an Attraktivität gewonnen. Der Sportplatz konnte mit einer neuen Tribüne, der Überholung der Tartanbahn und einer Flutlichtanlage erheblich aufgewertet werden. Auch dem Erhalt des Grundschulgebäudes wurde mit aufwändigen Sanierungsarbeiten Rechnung getragen. Ferner wurde mit der Instandsetzung der Westfassade des B-Traktes unserer KGS begonnen, dem der C-Trakt folgen wird. Im letzten Herbst konnte der Umbau der Aula zu einer modernen Veranstaltungshalle mit Kosten von ca. 1,8 Millionen Euro gestartet werden, auf deren Fertigstellung wir uns alle freuen dürfen. Aus akustischen Gründen wird wieder ein Teppichboden Einzug halten, aber nicht der alte, versprochen!

Das Biomarishaus am Weststrand wurde seitens des Staatsbades nach intensiver Vorbereitung restauriert, ebenso wie die Fassade des Conversationshauses. Nicht zu übersehen ist, dass neben den Mietwohnhäusern der WGN in der Benekestraße auch die Lüttje Legde 7 ein besonderes neues Antlitz erhalten hat, das jedoch mit Kosten von über einer Million Euro bis auf Weiteres ein Einzelprojekt bleiben wird.

Sehr viele weitere Unterhaltungsmaßnahmen und kleinere Investitionen wurden auf den Weg gebracht, die der Funktionsfähigkeit und dem Werterhalt als auch der Verbesserung der öffentlichen Einrichtungen und Betriebe dienen.

Und selbstverständlich haben wir uns auch für 2020 eine Menge vorgenommen. Begonnen wurde bereits mit dem Ausbau des westlichen Teils der Benekestraße. Im Kindergarten am Kap werden wir eine neue Küche installieren und die Sanitärräume sanieren, um dort nur die größten Maßnahmen zu nennen. Die überdachten Fahrradparkplätze am Hafen sind in Vorbereitung, deren Umsetzung im nächsten Jahr noch von in Aussicht gestellten Fördermitteln abhängig ist. Auf der KGS werden wir eine Photovoltaikanlage anbringen, von der Mühlenstraße wird eine Zuwegung zum Sportplatz gebaut und über die Neugestaltung des Schulhofes der KGS werden wir in den nächsten Wochen gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen eine Zukunftswerkstatt durchführen.

Auch unsere Tochtergesellschaften Stadtwerke und Staatsbad haben ein beachtliches Investitionsprogramm für das nächste Jahr auf die Beine gestellt, das gemeinsam mit dem eben beispielhaft Genannten ein Gesamtvolumen zwischen 25 und 30 Millionen Euro umfasst.

Darunter sind so spannende Projekte wie der Neubau zweier Wohnhäuser mit 32 Wohnungen für Einheimische An der Mühle, der Glasfaserausbau, der Steg ins Watt, eine neue Thalasso-Plattform am alten Postweg, ein neues Blockheizkraftwerk auf dem Stadtwerkegelände, ein Reinwasserbehälter für unsere Trinkwasserversorgung und noch vieles, vieles mehr.

Darüber hinaus hoffe ich, dass sich vielleicht mal dauerhaft ein neuer Standort für unsere Wanderpost finden lässt.

Neben diesen doch eher materiellen Aussichten im kommenden Jahr freue ich mich persönlich auf das große Treffen der „Insulaner unner sück“ im März auf Norderney, das derzeit von vielen fleißigen Helferinnen und Helfern liebevoll vorbereitet wird und Ausdruck der interinsularen Verbundenheit ist.

Verehrte Gäste, wir stehen heute am Anfang eines neuen Jahrzehnts.

Vor dem Hintergrund des bislang Erreichten, mit Blick auf die wahrnehmbare kollektive Bereitschaft, die Erfordernisse der nächsten Jahre gemeinsam anzugehen, aber auch im Vergleich mit vielen anderen Gemeinden unserer Größenordnung darf ich feststellen, dass wir keinen wirklichen Grund zur Klage haben. Allenfalls bis auf jede Menge Arbeit, die irgendwie immer dazugehört, aber wir dürfen im Gegenzug alle gemeinsam trotz der bekannten Widrigkeiten sehr stolz auf die Entwicklung unserer Insel sein.

Und selbstverständlich sind die heutigen erreichten guten Verhältnisse kein Einzelwerk, sondern das Ergebnis langwieriger Planungen, komplexer Entscheidungsprozesse und vieler Hände Arbeit.

Es ist mir daher am heutigen Tag ein besonderes Anliegen, meinen Kolleginnen und Kollegen in der Stadtverwaltung sowie den Technischen Diensten, insbesondere auch meinem Vertreter, Herrn Holger Reising, aber auch allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt Norderney, öffentlich zu danken.

Diesen Dank richte ich gleichermaßen an unsere Geschäftsführer, Herrn Wilhelm Loth und Herrn Holger Schönemann, sowie natürlich die Belegschaft des Staatsbades und der Stadtwerke. Beide Gesellschaften sind tragende Säulen im Gesamtkonstrukt der öffentlichen Daseinsvorsorge und haben in den letzten Jahren wertvolle Beiträge und innovative Ideen zur Zukunftsfähigkeit Norderneys geleistet.

Nicht vergessen möchte ich unsere politischen Mandatsträger, deren zeitaufwändiger Einsatz zum Wohle der Allgemeinheit besondere Wertschätzung verdient, denn ohne dieses freiwillige und bestimmt nicht immer einfache Engagement sähe es bei uns anders aus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir kommen so langsam zum Ende.

Sie mögen sich vielleicht fragen, was Ihnen heute zur Begrüßung Gutes am Eingang von uns in die Hand gedrückt wurde. Sie werden es alle gleich bemerkt haben, es ist in diesem Jahr keine Schokolade und es hat hoffentlich noch niemand von Ihnen verköstigt. In Anbetracht der fortlaufenden Versiegelung unserer Vorgärten, der Vernichtung von Lebensräumen vieler Insekten und um unsere Insel noch ein bisschen bunter zu machen, haben Sie eine kleine Kugel mit Blumensamen erhalten, die Sie an geeigneter Stelle zum Leben erwecken können. Aber bitte beachten Sie die Hinweise in der Packungsbeilage: Für die ästhetische Aufwertung fremder Grundstücke ist eine Erlaubnis nötig. Also bitte nicht auf den Golfplatz oder in Nachbars gepflegten Garten werfen. Natürlich stellt die Symbolik, die mit diesem kleinen fruchtbaren Lehmklumpen einhergeht, den eigentlichen Wert dar.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

es war heute meine Aufgabe, zu Ihnen zu reden, es war Ihre Aufgabe, mir zuzuhören. Ich hoffe nur, dass wir alle mit unseren Aufgaben zeitgleich fertig geworden sind.

Den routinierten Besucherinnen und Besuchern unter Ihnen mache ich nichts mehr vor. Meine Ansprachen werden so wenig kürzer, wie meine Arbeit geringer wird. Trotzdem hoffe ich, dass ich Ihnen heute abermals eine anschauliche Zusammenfassung über das Aufgabenspektrum im Rathaus und darüber hinaus geben konnte, so dass Sie alle gut informiert aufs neue Jahr schauen dürfen.

Ich danke Ihnen allen für Ihr Interesse an den Geschehnissen auf unserer Insel und für Ihr Vertrauen, das Sie mir bei verschiedensten Gelegenheiten entgegenbringen.

Das ist eine gute Basis für die nächsten sieben Jahre meiner Amtsperiode!

Mir bleibt zum Schluss nur noch, mich auf das Herzlichste bei meiner lieben Frau Wiebke zu bedanken, die es mir im letzten Jahr zu meiner großen Überraschung erlaubt hat, nochmal zu kandidieren, und der ich nicht nur dafür allergrößte Wertschätzung und Dankbarkeit entgegenbringe.

Ihnen allen, meine Damen und Herren, wünsche ich ein gutes und zufriedenes Jahr 2020. Bleiben Sie gesund und munter!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!